

LESERBRIEFE

Schritt für Schritt

Bischof Haas löst die Strukturen der bisherigen katholischen Kirche in Liechtenstein auf. Schritt für Schritt ersetzt er eine zeitgemässe katholische Theologie und Pastoral mit Inhalten und Praktiken aus früheren Jahrhunderten. Schritt für Schritt rollen die Köpfe und werden mit Gleichgesinnten oder Marionetten ersetzt. Schritt für Schritt wird Bischof Haas seine Kirche formen.

Ich denke, dass es an der Zeit ist für die Einwohner und Einwohnerinnen Liechtensteins, ernsthaft über diesen Verlauf nachzudenken. Die Trennung von Kirche und Staat ist reif. Im Interesse des Staates wird es sein, eine Ethik an seinen Schulen zu lehren, die einem humanistischen Menschenbild entspricht. Die katholische Kirche soll ein Anbieter einer Glaubensrichtung sein dürfen, wie eine andere Religionsgemeinschaft.

Da nach meiner Einschätzung dies alles ein langwieriger Prozess sein wird, ziehe ich meine Konsequenzen. Vorerst werde ich nicht aus der katholischen Kirche austreten, da ich meine «theoretische Basisstimme» nicht verlieren möchte. Meinen Kinder hingegen, die demnächst in die Schule eintreten werden, werde ich nicht in den katholischen Religionsunterricht in Triesenberg schicken, da ich ihnen eine erzbischöfliche, katholische Ideologisierung ersparen möchte. Ich werde notgedrungen mich nach Alternativen umsehen. Die Kinder sollen unter diesen Umständen später selbst und frei über einen Eintritt in eine Glaubensgemeinschaft entscheiden.

Luda Frommelt, Rütteli 412, Triesenberg

Grenzenlose Freiheit

Im Laufe des letzten Jahres wurde sie an alle Haushaltungen verteilt: die grenzenlose Freiheit, die Information der Regierung betr. Liberalisierung der Mobiltelefonie in Liechtenstein. Eigentlich war es eher eine Werbebroschüre mit futuristischen Bildern und wunderschönen Versprechungen. Darin äussert sich die Regierung auch über die Ziele: Dank Liberalisierung soll sich Liechtenstein zu einem attraktiven Standort für die Erbringung von Telekommunikationsdiensten sowohl in den regionalen wie auch in den internationalen Märkten entwickeln. Ziel ist auch die Förderung eines starken Telekommunikationsbereiches, insbesondere durch die Konzentration auf wertschöpfungsintensive Nischenmärkte. Die vorteilhaften allge-

nen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bieten eine gute Ausgangsbasis hierfür. Ziel ist eine aktive Unternehmenssiedlungspolitik. Es gilt, einen wirksamen Wettbewerb auf dem heimischen Markt einzuführen, gleichzeitig sollen Unternehmen mit der Bereitstellung günstiger Rahmenbedingungen ermuntert werden, Liechtenstein als Standort für die wettbewerbsgerechte Erbringung von Telekommunikationsdiensten in den internationalen Märkten zu wählen, insbesondere für das Angebot von zukunftsreichen Mehrwert- und Hubbing-Diensten. Ziel ist es ferner, den Wettbewerbs- und Innovationsdruck in entwickelten ausländischen Mobilmärkten nach Liechtenstein zu «importieren». Für die Bewerber um eine Mobilkonzession in FL ist aber nicht nur der liechtensteinische Mobilmarkt interessant, sondern in noch viel grösserem Masse Aktivitäten in Drittländern. Inskünftig werden somit von Liechtenstein aus entsprechende Dienstleistungen in Drittländern erbracht und abgewickelt werden. Fachleute prognostizieren, dass über das Mobiltelefon in nächster Zeit Datenübertragungen zum Einsatz kommen, die denjenigen normaler Festnetzanschlüsse entsprechen bzw. sogar darüber hinausgehen. Soweit die attraktive, verlockende, mobile Zukunft auf Hochglanzpapier.

Hier geht es um die Zukunft Liechtensteins als Wirtschafts- und Industriestandort und nicht um das Wohl der Einwohner. Diesen wird weisgemacht, dass die 22 neuen Antennenstandorte notwendig seien, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Dagegen spricht die Vielzahl der zufriedenen Handy-Benutzer. Wer A sagt, sagt auch B: wie viele zusätzliche Antennen werden noch auf uns zukommen? Es stellt sich hier die Frage, ob Liechtenstein zu einem Versuchsland für zukünftige Projekte gemacht werden soll. Zahlreiche Studien belegen, dass Menschen noch bei einem Zehntel der angeblich strengen Schweizer Grenzwerte krank werden können. Müssen wir akzeptieren, dass wir zum Wohle unserer Wirtschaft und Industrie eine solche Mehrbelastung an Strahlung und damit gesundheitliche Risiken in Kauf nehmen müssen? Werden die Bodenbesitzer der Antennenstandorte dafür haften, wenn Beschwerden eingehen? Lassen wir es uns gefallen, wenn unsere Böden und unser Wohneigentum in Antennennähe immer weniger Wert haben? Die grenzenlose Freiheit und die selbstbestimmte Telekommunikationspolitik dürfen wohl hauptsächlich Mobilbetreibern, Wirtschaft und Industrie vorbehalten bleiben.

Fortschritt ja, aber nicht zu Ungunsten von Lebensqualität und auf Kosten der Gesundheit der Einwohner.

Ludwig Schädler, Hofli, Triesenberg

Wütend auf Besäftigungspolitik

Es macht mich wütend zu lesen, wie mit der derzeitigen Besäftigungspolitik via Regierungsmedium die Bevölkerung immer nur soviel erfährt, wie es in das politische und wirtschaftliche Konzept passt. Die hochfrequenten Funkwellen im gleichem Atemzug mit Röntgenstrahlung zu nennen und daraufhin auf deren Unbedenklichkeit hinzuweisen, ist Unfug. Und praktisch jeder weiss heute von der Gefährlichkeit der UV-Strahlung der Sonne, Röntgenstrahlung von TV-Geräten, Computern, etc. Jedes zwar ausgeschaltete, aber noch eingesteckte Elektrogerät erzeugt ein elektrisches Feld. Die gesundheitlichen Auswirkungen von niederfrequenter Strahlung wie Kopfschmerzen, Hypertonie, Wadenkrämpfe etc. können ähnlich sein bei hochfrequenter Strahlung. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen besonders im Hochfrequenzbereich, die Langzeitfolgen (Evolution) wird aber niemand voraussagen können. Der Strahlungsschutzgrenzwert der schweizerischen NIS-Verordnung nach WHO bei 4 - 6V/m festgelegt. Der biologisch wünschenswerte Grenzwert liegt bei 0,4V/m (Faktor 10). Die grösste Strahlenbelastung im gebündelten und gerichteten Strahlenbereich einer Mobilfunkantenne liegt zwischen 25 - 100, 200 m. Und diese steigt mit der Benutzerhäufigkeit der Mobilfunktelefone (bei keiner Benützung immerhin noch 20 %). Es liegt also bei jedem einzelnen, zu entscheiden, immer und überall erreichbar zu sein und jeden Kommerz mitzumachen. Monika Weiss, Röntgenassistentin, Schaan

Mobilfunkantennen und Elektromog

In diesem Zusammenhang wurden in letzter Zeit mehrere Leserbriefe publiziert, die mehrheitlich Anlass zu einer gewissen Besorgnis wegen einer gesundheitsschädlichen Wirkung von Elektromog auf den Menschen geben.

Unter Elektromog-(Nebel) versteht man elektrostatische und elektromagnetische Störfelder, welche unseren Lebensraum durchdringen. Diese verursachen im menschlichen, elektrisch leitenden Körper Störströme, die ab einer bestimmten Grösse und Dauer als gesundheitsschädigend gelten. Andererseits

werden gerade in der Medizin verschiedene Arten von elektrischen Strömen für Heilzwecke eingesetzt.

Die Grösse der im menschlichem Körper erzeugten Störströme ist abhängig von der jeweiligen Feldstärke und Frequenz der örtlichen Störfelder. Erhöhungen dieser Grössen bewirken auch eine Erhöhung der erzeugten Störströme.

Als Verursacher von Störfeldern sind im heutigen technischen Zeitalter insbesondere folgende, nicht mehr wegzudenkende Einrichtungen (Störquellen) verantwortlich:

1. Sendeantennen für Rundfunk, Fernsehen, Mobilfunk usw. Solche können an ihrem Standort aufgrund der verlangten Reichweite und der damit verbundenen Leistung entsprechend hohe Feldstärken, bei gleichzeitig hohen Frequenzen, aufweisen.

2. Drahtlose Hausteiltelefone, Handys, Gegensprechanlagen, Baby-Überwachungsanlagen, Fernsteuerungen für Spielzeugautos, Flugmodelle, Garagentore usw. Solche Einrichtungen erzeugen eine niedrige Feldstärke, befinden sich aber in unmittelbarer Nähe des Empfängers.

3. Radios, Fernseher, Computer und damit ausgerüstete Steuerungen, Mikrowellenöfen usw. Diese Geräte enthalten sogenannte Oszillatoren, die auch Störfelder erzeugen und sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Empfängers befinden. Die jeweils auftretende Feldstärke beim Empfänger reduziert sich mit zunehmendem Abstand zur Störquelle. Wird der Abstand z.B. von 1 auf 10 Meter vergrössert, so reduziert sich die Feldstärke auf etwa ein Zehntel. Eine Erhöhung der Störleistung um den Faktor 10 erhöht die Feldstärke beim Empfänger nur um den Faktor 3.

Es ist also durchaus möglich, dass eine relativ starke, jedoch entfernte Störquelle beim Empfänger ein kleineres Störfeld erzeugt, als eine in der Nähe befindliche schwache Störquelle z.B. Handys.

In diesem Zusammenhang sei noch gesagt, dass alle von einer Störquelle erzeugten elektromagnetischen Wellen sich unbegrenzt bis in die Unendlichkeit ausbreiten. Wir leben somit tatsächlich in einem Nebel (Smog) von Störfeldern, welche weltweit erzeugt und teilweise auch aus dem All kommen.

Es ist aber ein Irrtum zu meinen, solche Störfelder seien erst mit dem technischen Zeitalter entstanden. Wetterbedingte Blitze erzeugen seit Urzeiten starke, hochfrequente Störfelder. Wenn man überlegt, was heute alles Störfelder verursacht, so gilt bereits die analoge

Quarzarmbanduhr als Störquelle. Diese enthält für die Betätigung der Zeiger einen Schrittmotor, welcher alle Sekunden mit einem Stromimpuls angetrieben wird. Dieser erzeugt zwangsläufig ein magnetisches Störfeld, welches beim Träger Störströme verursacht.

Bei der Autozündung erzeugt der Zündkerzenfunke ein Störfeld, welches sich über das Bordnetz in den Fahrerraum ausbreitet und bei den Insassen ebenfalls Störströme verursacht.

Das Stromnetz, das in unseren Häusern kreuz und quer verlegt ist, erzeugt ebenfalls ein Störfeld, allerdings mit einer niedrigen Frequenz von 50 Hz (Perioden). Sobald aber Leuchtstoffröhren betrieben und Schalter betätigt werden, entstehen auch hochfrequente Störfelder. Eine moderne, eigensichere Bohrmaschine mit Kunststoffgehäuse erzeugt aufgrund der Funkenbildung am Kollektor ebenfalls ein hochfrequentes Störfeld. Dies gilt grundsätzlich für alle Kollektor-Motoren. Als weitere Störquelle gelten auch die Hochspannungsüberlandleitungen.

Mit diesen Beispielen möchte ich aufzeigen, dass man die Angst vor Elektromog bis zum Exzess treiben kann. Wie bereits Herr Dr. Schoeck in seinem Leserbrief vom 16. März schreibt, gibt es jedoch derzeit keine eindeutigen Beweise für eine gesundheitliche Schädigung durch Elektromog.

Überempfindliche Personen können durchaus negativ auf Elektromog reagieren. So können angeblich Schlafstörungen auftreten, wenn sich in der Nähe der Schlafstelle elektrische Leitungen befinden. In solchen Fällen kann man mit dem Einbau von sogenannten Netzfreischaltern Abhilfe schaffen oder damit zumindest den Verkauf und den Einbau solcher Geräte fördern.

Bei den Hochspannungsüberlandleitungen kann man feststellen, dass sich an in der Nähe befindlichen Bäumen, obwohl diese dauernd dem Störfeld ausgesetzt sind, keine Beeinträchtigung des Wachstums nachweisen lassen. Es ist aber sicher sinnvoll, Hochspannungsleitungen nicht über bewohntes Gebiet zu führen.

Was die Mobilfunkantennen betrifft, so ist meines Erachtens, sofern diese einen genügenden Abstand zu den Wohnhäusern (Empfänger) aufweisen, keine negative gesundheitliche Beeinflussung auf Mensch und Tier zu erwarten. Sicher ist es aber auch hier sinnvoll und richtig, die sicherheitshalber vorgeschriebenen zulässigen Feldstärken auf der Empfängerseite nach Möglichkeit einzuhalten.

Walter Schädler, Landstrasse 174, Triesenberg

ZUM GEDENKEN

Nachruf Lisel Wille-Walser, Triesenberg †



Am 24. Oktober 1999 verstarb im Betreuungszentrum Triesenberg Lisel Wille-Walser im achtundsechzigsten Lebensjahr. Lisel erblickte am 23. April 1932 als Tochter des Oskar

und der Frieda Walser-Risch in Schaan das Licht der Welt. Zusammen mit drei Geschwistern erlebte sie ihre ersten

zwölf Lebensjahre in Schaan. Als sie zwölf Jahre alt war, starb ihre Mutter Frieda und Lisel lebte fortan bei ihrem Grossvater Emil Risch und ihrem Onkel Hugo Risch im Gasthof Post in Triesenberg. Nach erfolgreichem Realschulabschluss nahm sie diverse Anstellungen in der Schweiz an. Eine Zeitlang übernahm sie Haushaltsarbeiten bei ihrer Tante Ruth, arbeitete als Serviceangestellte in diversen Hotels, und auf der Post in Triesenberg war sie als Telefonistin angestellt. Damals mussten noch auf den Postämtern die Telefonverbindungen hergestellt werden. In dem späteren fünfzigjährigen Leben führte Lisel, zusammen mit ihrer Schwester Irmgard und Onkel Hugo, das Hotel Post in Triesenberg. An den Wochen-

enden fanden Tanzveranstaltungen statt, an denen sie ihren Ehemann Eduard kennen und lieben lernte. In der Kapelle auf Masescha schlossen die beiden im November 1959 den Bund der Ehe. Vier Kinder wurden der harmonischen Verbindung geschenkt. Lisel musste schwere Schicksalsschläge hinnehmen. Ihre älteste Tochter Gyby starb 1993 an einem Krebsleiden und kurz vor Weihnachten 1993 verlor sie auch noch ihre jüngste Tochter Alexandra. Auch ihre beiden Brüder sind ihr im Tode vorausgegangen. Diese Verluste hatten sie schwer gezeichnet, doch sie verbarg ihr Leid immer vor ihrer Familie. Viel übrige Zeit blieben der lieben Verstorbenen neben Familie, Haushalt und Garten nicht. Doch sie war einige Jahre eifriges Mitglied des Liechtensteinischen Bäuerinnen-Verbandes und besuchte gerne dessen Veranstaltungen. In den letzten Jahren machten ihr ihre Zuckerkrankheit immer mehr Beschwerden und diverse Spitalaufenthalte wurden unumgänglich. Grosses Leid traf sie im April 1999 als ihr Gatte Edy starb. Mit ihm war sie in den letzten zwei Jahren unzertrennlich Tag für Tag zusammen. Doch sie durfte auch wieder grosse Freude erleben, als ihre Tochter Ruth im Juni 1999 Zwillinge zur Welt brachte. Sie besuchte sie, so oft es ihre Gesundheit zuließ und war ganz stolze Ahna. Die letzten fünf Wochen des irdischen Daseins verbrachte sie im Betreuungszentrum in Triesenberg. In der Nacht auf den 24. Oktober 1999 entschlief sie sanft in eine bessere Welt. Sie war eine gute Mutter, die in dankbarer Erinnerung behalten wird. Die liebe Verstorbene ruhe im Frieden des Herrn.



TODESANZEIGE

Du hast geschafft, Du hast gesorgt,
wohl manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du gutes Herz,
Die Zeit wird lindern unsern Schmerz.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Grossvater und Götti

Jakob Brendle

geb. 3. September 1926

Er starb gestern kurz vor Mittag an den Folgen eines Herzversagens, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 74. Lebensjahr.

Wir bitten, dem lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken und ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Schellenberg, 22. März 2000

In stiller Trauer:
Irma Brendle
Erna Mettler mit Daniella

Der liebe Verstorbene ist in der Friedhofkapelle in Schellenberg aufgebahrt. Der Seelenrosenkranz wird am Donnerstag um 19.30 Uhr gebetet. Der Gedenkgottesdienst mit anschliessender Beerdigung findet am Freitag, den 24. März 2000 um 9.00 Uhr in Schellenberg statt. Bitte keine Kondolenzbezeugungen.

REKLAME



VCL
Verkehrs-Club Liechtenstein

Fussgänger- und fahrradgerechte Strassenraumgestaltung

Verkehrsplaner Markus Hartmann stellt realisierte Beispiele und nutzbare Chancen in Liechtenstein vor. Mit Diskussion.

Montag, 27. März um 20.10 Uhr
Oberschule Vaduz, Aula (Eintritt frei)